

Sturm im Sandkasten

Es gibt Berufe, von denen jeder Autofan nur träumen kann. Jürgen Kern hat seit fast 30 Jahren einen dieser Jobs. Er ist Testfahrer bei Porsche. In der Wüste Dubais surft er mit dem neuen Schwergewicht des schwäbischen Automobilkonzerns – dem Cayenne Turbo S – durch die Dünen.



Text: Karin Kontny
Foto: Markus Leser

• Vor der siebten Düne drehen die Reifen durch. Sand spritzt und hüllt den schwarzen Cayenne in eine Staubwolke. Wie Donnerrollen dröhnt der 521 PS starke Porschemotor durch die Wüste. Dann geht nichts mehr. „Stopp! Du gräbst dich ein!“, warnt Jürgen Kern per Funkgerät den Fahrer im Auto vor ihm und tritt auf die Bremse.

„Eine fast senkrechte Düne zu überwinden. Das reizt mich“, sagt Kern.

Die Schnauze des zweieinhalb Tonnen schweren Geländewagens zeigt hangabwärts. „Im Sand nie auf einer Ebene stehen bleiben, sonst geht’s einem wie dem Kollegen vor uns“, rät Kern, verstaubt das Funkgerät in der Brusttasche der beigefarbenen Weste, steigt aus, setzt sich die Sonnenbrille auf und öffnet den Kofferraum. „Jetzt kommen die Schaufeln zum Einsatz!“ ruft der 51-jährige kurz darauf mit fröhlicher Stimme als ginge es gleich zum Sandburgenbauen. Rund 200 Quadratkilometer misst das Testgelände, ein Riesensandkasten, in den Porsches Heimatstadt Stuttgart hinein passen würde. Hier, in der Wüste von Dubai, können die Testfahrer alles aus dem Cayenne Turbo S herausholen. Wie ein stählerner Büffel wuchtet er sich über Dünen und staubige Täler und fährt dabei trotzdem wie eine spritzige Limousine. „Dass der Cayenne sich in den Sand gräbt, ist einkalkuliert“, erklärt Jürgen Kern und schaufelt den rechten Vorderreifen frei.

Seit fast dreißig Jahren reist Kern als Testfahrer für Porsche um die Welt. „In Finnland war es der Schnee, hier der Sand, mit dem wir zurechtkommen müssen. Wir werden getestet, weniger das Fahrzeug.“ Schweiß tropft von Kerns hoher Stirn, Sand verkrustet die grauen Augenbrauen. An seinem Hals haben sich rote Flecken gebildet. Erst zehn Uhr morgens, aber schon vierzig Grad im Schatten. Manchem Testfahrer, der zu lange auf dem heißen Sand gestanden hat, sind die Schuhsohlen weich geworden. „Testfahrer ist eigentlich der falsche Begriff für unseren Beruf. Den haben wir nicht so gern“, presst Kern zwischen bleistiftdünnen Lippen hervor. „Klingt viel zu geheimnisvoll, so als ob das Auto noch nicht fertig wäre.“ Dabei ist das Entwicklungsstadium längst abgeschlossen, wenn er Gas gibt. „Wir testen, wie das Auto reagiert, wenn sich der Fahrer überschätzt“, erklärt er und lehnt die Schaufel an den Wagen.

Zur Grundausbildung eines Testfahrers gehört es, das Fahrzeug im Grenzbereich bewegen zu lernen. Wüstensand ist eine besondere Herausforderung: Mal ist er weich wie warme Butter, so dass sich der Wagen im Handumdrehen eingräbt, dann wieder hart wie Beton. „Wenn ich zu hart aufpralle, riskiere ich Schäden am Fahrzeug. Und könnte selbst verletzt werden“, erklärt Kern. Bisher ist er noch jedes Mal heil davongekommen. Doch jetzt färbt sich sein Unterarm rot. „Sonnencreme vergessen!“ Schnell zurück hinter das lederne Lenkrad, den Wagen des Kollegen rausziehen. Und weiter geht’s.

Wenn Kern mit dem Cayenne die Dünen hochklettert, macht er das wie die Kamele – leicht schräg. Aber nicht zu schräg. Und bloß nicht zuviel Gas, man



Luft raus aus den Reifen für die Wüstenfahrt.

weiß nie, was hinter dem Dünenkamm auf einen wartet. Mal fällt die Düne steil ab, dann wieder geht es dahinter eben weiter. „Die Orientierung ist das schwierigste in der Wüste“, sagt Kern. Täglich verändern sich die Sandhügel. Wo am Morgen noch eine Reifenspür war, an der man sich orientieren konnte, ist am Abend nur noch endlose Weite. Kern meint: „Da verliert jeder noch so gute Testfahrer seine Sicherheit.“

Vielleicht wohnt Jürgen Kern gerade deswegen mit seiner Frau und zwei Söhnen in einem überschaubaren Dorf nahe der Porsche-Teststrecke in Weissach bei Stuttgart. Sein ältester Sohn ist zwanzig und verbringt die meiste Zeit vorm Computerbildschirm. Der Jüngere ist ein absoluter Porsche-Fan und will mal in den Rennsport – oder auch Testfahrer werden. „Der kennt sich besser aus mit Porsche als ich und kann für jeden Typ Leistung, Beschleunigung

und Drehmoment runterbeten wie beim Autoquartett.“ Dass man als Testfahrer manchmal das halbe Jahr auf Reisen ist, interessiert den Jüngsten nicht, Jürgen Kern aber schon. „Länger könnte ich nicht von meiner Frau und den Kindern getrennt sein. Das ist meine absolute Grenze.“

Auch um die Grenzen des Cayenne weiß der Testfahrer: „Mehr als 270 Kilometer pro Stunde sind nicht drin.“ Mehr sind für ein Geländefahrzeug, das kein Sportwagen ist, auch nicht nötig. „Es gibt ja kaum jemanden, der die Leistung des Cayenne unter solchen Extrembedingungen voll ausschöpfen kann – es sei denn, er hat die Wüste nebenan“, erklärt er. Die Wüste nebenan, das wäre sein Traum. Von allen Landschaften, die er bisher kennen gelernt hat, fasziniert sie ihn am meisten. „Sand ist anders als Schnee. Fremd, nur schwer zu kontrollieren. Eine fast senkrechte Düne

zu überwinden. Das reizt mich.“ Kerns sonst so ruhige Stimme scheint parallel zur Drehzahlanzeige auszuschlagen.

Weitaus mehr Überwindung, als eine steile Düne hinauf zu fahren, kostet es Jürgen Kern, auf dem Asphalt von Dubais Straßen das Gaspedal durchzudrücken. Denn immer wieder kreuzen Kamel den Weg. „So ein Tier umzufahren, kann ganz schön teuer werden“, sagt Kern. Er weiß von einem Fall, da half auch eine Vollbremsung nichts mehr. Der Schaden am Kamel war total. Ein Rennkamel kostet knapp das Doppelte wie ein Porsche Cayenne.